Der
Breslauische Erzähler.

Eine Wochenschrift.

Sechster Jahrgang. No. 52.

Sonnabend, den 21sten December 1805.

Erklärung des Kupfers.

Der Kalkbruch bey Reichenstein.

Die Stadt Reichenstein ist wegen der Arsenikwerke nicht nur in Schlesien, sondern auch im Auslande bekannt. In ihrer Nähe befinden sich mehrere sehr schöne Landschaften, deren Abbildung Herr Endler nach und nach unsern Theilnehmern zu liefern verspricht.

Hier erhalten unsre Leser indeß nur eine sehr einfache Parthie, nämlich einen Theil der dortigen Kalkgruben abgebildet.

Die hier abgebildete Grube ist nahe bey Reichenstein an einer Bergseite und erst vor einigen Jahren angefangen worden. Gleich daneben befinden sich Brennöfen. Der Kalk wird auch hier nicht blos zum Hausbau, sondern, wie es fast überall im Gebirge gebräuchlich ist, auch zur Düngung der Aecker verwandt.

Einige Worte über Schriftstellerey.

„Es giebt viele Gelehrte, die nicht Schriftsteller sind, und das mögen die glücklichsten seyn. Sie sind des Mißbehagens überhoben, welches diese Beschäftigung zuweilen mit sich führt, sie sind weder den Zänkereyen, die durch Nebenbuhlerey entstehen, noch den Bitterkeiten des Partheyhasses, noch den falschen Urtheilen ausgesetzt; sie genießen mehr der Gesellschaft, sie sind Richter, die Uebrigen sind die Gerichteten."

Dies sind die Worte Voltaires, eines Mannes, der sich in allen Arten der Schriftstellerey mit dem größten Glücke versucht hat, dem sie ein ungeheures Vermögen sammt der Bekanntschaft und beynahe abgöttischen Verehrung der größten Männer erwarb, *) der durch sie über ein halbes Jahrhundert in ganz Europa den Ton angab, und der über funfzig Bände in groß Octav hinterließ. Seltsam genug, daß er grade in dieser Meinung mit seinem edlern Gegner Rousseau übereinstimmt, der sein ganzes schriftstellerisches Leben hindurch auf die glückliche Zeit hoffte, wo er nicht mehr schreiben dürfen würde. Ihn brachte der gute Erfolg seiner Schriften anfänglich um seine Freunde, zuletzt um die Ruhe und das Glück seines Lebens.

Indeß besteht das größte Unglück, dem ein Schriftsteller ausgesetzt ist, nicht sowohl darin, der Gegenstand der Eifersucht seiner Freunde, oder das

Opfer

*) Friedrich II. wurde an einem Abende so sehr von Voltaires Geiste hingerissen, daß er ihm in einem Augenblicke der höchsten Vertraulichkeit die Hand küßte.

Opfer der Kabale zu seyn, es besteht darin, von Narren gerichtet zu werden. Ich rede von den zahllosen Beurtheilern, die ohne Einsicht und Kenntniß der Sache mit dem Blatte, das sie in die Hand nehmen, zugleich das Recht zum unbedingten Spruch über den Verfasser gekauft oder geborgt zu haben glauben. Ein anderes Unglück des Schriftstellers besteht darin, sich an Nichts halten zu dürfen. Einem Bürger wiederfährt eine Ungerechtigkeit, und sogleich findet er Vertheidiger. Ein Verfasser ist ohne Hülfe, er gleicht den fliegenden Fischen: wenn er sich erhebt, fressen ihn die Vögel, wenn er untertaucht, seine eignen Brüder, die Fische.

Der Anblick der ersten gedruckten Seite, die Jemand als sein Werk daliegen sieht, gehört unter die angenehmen Empfindungen, und schwerlich macht dem geübtesten Schriftsteller ein vollendetes Werk so viele Freude, als dem Anfänger ein glücklich angebrachtes Gedicht. Daher die Menge der fehlerhaften Aufsätze und Poesien, womit jeder Redacteur eines periodischen Blattes überschwemmt und in Verlegenheit gesetzt wird. Denn so leid es ihm auch immer thun mag, irgend eine Freude oder Hoffnung zu verderben, oder sich und seinem Blatte einen Feind zu machen, so ist doch hinwiederum von einem Publikum, welches kauft und bezahlt, nicht einmal Nachsicht für die Mittelmäßigkeit zu verlangen, er sieht sich vielmehr oft in dem Falle, selbst das aufkeimende Talent in eine andre, weniger öffentliche Sphäre zu verweisen. Glücklicher waren in dieser Hinsicht unsre Vorfahren, denen es noch möglich war, sich durch zum Theil sehr mittelmäßige Arbeiten einen unsterb-

 lichen

lichen Namen zu erwerben, weil es damals noch an großen Mustern fehlte. Dies ist selbst zuweilen mit Opitz der Fall; Dichter, wie Tscherning und andre würden heute nicht die Schwelle des Parnasses, den Buchladen, passiren.

Nur diejenige Schriftstellerey ist unberufen und unnöthig, die zu dem großen Zwecke der Veredelung und Verbesserung der Menschen nichts beyträgt. Gewissen Vornehmthuern, die sich das Air geben, tief auf den Erzähler herabzusehen, weil er nicht in Berlin oder Leipzig geschrieben wird, dürfen daher die Herausgeber mit gerechtem Stolz sagen, daß sie sich dieses Zweckes bewußt sind, und daß fremde Urtheile wie ihr eignes Gefühl ihnen Muth geben, auf der gebrochnen Bahn weiter fort zu gehen.

Ml.

Das Weihnachtsfest.

Die seltsamen Gewohnheiten und Gebräuche an Weihnachten haben bekanntlich ein hohes Alter. Der größte Theil derselben sind Ueberreste der römischen Saturnalien, eines Festes, das man in Griechenland und Rom sehr feyerlich beging. Es ward gewissermaaßen als das allgemeine Dankfest angesehen, das man dem ältesten der Götter, dem Saturn, dem Gott der Zeit und dem Geber und Erhalter des menschlichen Lebens zu Ehren feyerte. Es währte fünf Tage und zwar vom 19. bis 24. December. Man gab prächtige Gastmahle und bewirthete seine Gäste mit den kostbarsten Speisen, die man nur haben konnte. Alle Arbeit, aller Handel, alle öffentliche Geschäfte ruhten

ruhten, und Reich und Arm überließ sich blos dem Vergnügen und der Schwelgerey. Auch der gemeinste Römer trug an diesem Tage nicht seine gewöhnliche Kleidung, sondern den leichten Ueberwurf (Synthesis) den man nur bey Opfermahlzeiten, im Tempel und bey Tafel anzog. Freunde und Bekannte schickten sich Geschenke zu. Die Herren luden ihre Sklaven zu Gaste und bedienten sie bey den Mahlzeiten selbst; es war diesen sogar vergönnt, ihren Herren manche bittre Wahrheiten zu sagen. Selbst Gefangne wurden an diesem Tage losgelassen und ihre Ketten im Tempel des Saturnus aufgehangen. Daher es auch in Rom ein Fest der allgemeinen Freude war. Dem Saturn selbst opferte man mit Wachskerzen und mit unbedecktem Haupte. Die beyden letzten Tage waren besonders den Kindern gewidmet, die mit allerhand Kleinigkeiten und Spielwerken (Sigillaria) beschenkt wurden; daher auch diese Tage Sigillaria hießen. Als Konstantin der Große im Jahr 324 zum Christenthum übertrat, hörte zwar der Name dieses Festes auf, man behielt aber doch die Gebräuche desselben bey und verband sie späterhin mit der Weihnachtsfeyer. Indeß sind nicht alle derselben römisch, sondern auch manche celtischen Ursprungs, wozu das Essen der Honigkuchen gehört, ein Gebäck, das die nordischen Völker um diese Zeit der Göttin Freya zu opfern pflegten. Auch begingen die alten Dänen und Schweden in diesen Tagen ein Fest, das sie Juel-Fest nannten, oder das Fest der Wiederkehr der Sonne. Man bat die Götter um ein gutes und fruchtbares Jahr, theilte Geschenke aus und opferte denselben ein gemästetes Schwein. Man aß und trank so gut und

so

so viel man konnte, weil man glaubte, so vielen Ueberfluß man bey diesem Feste zeigte, eben so großen Ueberfluß würde das folgende Jahr bringen. Das Speisen der Fische, das auch nur in manchen Provinzen statt findet, ist vielleicht blos seit der Einführung der Fasten, als Vorbereitung auf jedes hohe Fest, üblich.

In den mittlern Jahrhunderten, wo man die christliche Religion durch sehr unschickliche Feyerlichkeiten entweihte, verunehrte man auch dieses Fest durch höchst abgeschmackte Possenspiele. Besonders gehören die ehemaligen Christnachtslustbarkeiten hieher. Im 14. und 15 Jahrhunderte führte man in den Kirchen förmliche Komödien auf, die die Darstellung der Festbegebenheit zum Zweck hatten. Man erleuchtete mit vielen Lichtern die Kirche, erbaute vor dem hohen Altar einen Stall, schuf irgend eine schickliche Dorfmagd zur heiligen Jungfrau um und richtete Bauern ab, welche die Stelle der Hirten vertraten; die liebe Schuljugend spielte gewöhnlich die Rolle der Engel und himmlischen Heerschaaren. Dabey wurden die profansten Wiegenlieder abgesungen und selbst das Magnificat nach der Melodie possenhafter Gassenhauer hergeplärrt. Während diesem sogenannten Gottesdienste nahm man keinen Anstand, sich in den Kirchen mit Bier und Brandtewein bis zum Uebermaaß anzufüllen und selbst den niedrigsten Lüsten in derselben sein Opfer zu bringen. Der Pöbel, der in der Kirche nicht Platz fand, hielt sich indeß auf dem Kirchhof auf und schrie mit dem wildesten Ungestüm oder entweihte diesen Ort mit allerley unzüchtigen Tänzen; woher sich noch das Märchen vom Veits-

tanz

tanz schreibt, dessen schon einmal in diesen Blättern gedacht worden.

Früher, als das Possenspiel mit dem Knecht Ruprecht, was sich vielleicht von jener Begebenheit herschreiben mag, und das Herumgehen einer als Maria verkleideten Dirne, war die Gewohnheit üblich, daß die drey nächsten Dienstage vor Weihnachten Knaben und Mädchen des Nachts herum liefen und an alle Thüren anklopften, die Ankunft Christi verkündigten und den Einwohnern ein glückliches neues Jahr wünschten, wofür sie ein Geschenk von Aepfeln, Nüssen und Kuchen erhielten. Man glaubte nämlich, an diesen drey Nächten schwärmten Teufel und Hexen herum, die man durch diesen Gebrauch vertreiben wollte. Andrer Albernheiten nicht zu gedenken. Und noch giebt es Gegenden in Deutschland, in denen es Leute giebt, die in allem Ernst glauben, daß die Thiere in der Christnacht reden und den wißbegierigen Fragern künftige Dinge vorhersagten. Möchten sie doch diesmal ihre Prophetengaben zeigen!

Gr.

Der römische December.

Ein Brief des Seneca.

Der December ist der Monat, in dem die Stadt am meisten in Bewegung ist. Dem öffentlichen Luxus ist darin Befugniß ertheilt, alles ertönt von ungeheuren Zubereitungen, als ob zwischen den Saturnalien und den Werkeltagen ein großer Unterschied sey. Der Unterschied ist so gering, daß derjenige Recht zu haben scheint, der einst den Ausspruch that, ehemals

sey

sey der December ein Monat gewesen, jetzt sey er ein Jahr: denn an Aufwand fehlt es uns wohl in keinem Monat. Wenn ich Dich hier hätte, so möchte ich es gern mit Dir ausmachen, ob wir unsre gewohnte Lebensart beybehalten, oder, um mit dem Strome fort zu schwimmen, kostbarer speisen und bessere Kleider anziehen sollen? Wenn ich Dich kenne, so kann ich indeß Dein Richteramt übernehmen; Du wirst eben so wenig wollen, daß wir dem schmutzigen Haufen in allen Stücken ähnlich sind, als daß wir gänzlich von ihm abgehen, wenn Du nicht vielleicht glaubst, daß wir uns vorzüglich grade in diesen Tagen beherrschen, und uns ganz allein der Vergnügungen enthalten müssen, denen sich alle überlassen. Es ist wahr, derjenige giebt den sichersten Beweis seiner Festigkeit, der weder den Lockungen der Ueppigkeit nachgeht, noch von ihnen fortgerissen wird; es gehört viel Seelenstärke dazu, nüchtern zu bleiben, während alle um uns her taumeln. Dennoch ist es grössere Enthaltsamkeit, sich von Nichts auszunehmen und auszuzeichnen, und doch mit Nichts gemein zu machen, mit Allen Alles, aber Nichts auf dieselbe Art zu thun. Denn auch ohne Luxus und Aufwand kann man einen festlichen Tag begehen. Daher möchte ich gern die Festigkeit Deines Geistes erproben, und Dir den Ausspruch großer Männer zur Befolgung aufgeben. Sey einmal einige Tage mit geringer oder schlechter Speise zufrieden, ziehe Dir Kleider an, die Dich vor keiner Kälte schützen, und dann sage Dir: Das war es, was ich so sehr fürchtete! — In der vollsten Sicherheit bereite sich der Geist auf die Beschwerlichkeiten des Lebens vor, in der Gunst des

Glücks

Glücks übe er sich gegen die Beleidigungen desselben! Der Soldat kämpft mitten im Frieden ohne einen Feind mit überflüßigen Mühen und Arbeiten, damit er sie aushalten könne, wenn es nöthig ist. Thue Du desgleichen, und Du wirst einsehen lernen, daß es zur Sättigung keines Glückes bedarf, daß selbst das zürnende Schicksal soviel giebt, als die Nothdurft verlangt. Thue Dir indeß darauf nicht viel zu Gute, es ist ja nicht mehr, als das, was viele tausend Sklaven und Arme täglich thun. Wir aber werden mit größerer Sicherheit reich seyn, wenn wir eingesehen haben, wie wenig schwer es ist, arm zu seyn. Ich will Dir nicht den Besitz des Reichthums verbieten; aber ich will es dahin bringen, daß Du ohne Unruhe reich seyst; und dahin kannst Du nur auf eine einzige Art gelangen, wenn Du Dich nehmlich überzeugst, daß Du auch ohne die Annehmlichkeiten des Lebens glücklich seyn kannst, und wenn Du sie als Dinge ansiehst, die jeden Augenblick Dich verlassen können.

Etwas Geschichtliches über Zeitungen.

Zu Anfang des siebzehnten Jahrhunderts wurden die Zeitungen in Venedig erfunden. Damals war Italien noch der Mittelpunkt der Europäischen Verhandlungen und Venedig der Zufluchtsort der Freyheit. Man nannte diese Blätter, die man einmal die Woche ausgab, Gazetta, von einer kleinen Venetianischen Scheidemünze Gazetta, mit der sie bezahlt wurden. Dies Beyspiel ahmte man nachher in allen großen Städten Europas nach.

Seit undenklichen Zeiten kannte man solche Tageblätter in China; die Reichszeitung wird dort täglich von Seiten des Hofes ausgegeben. Wenn diese Zeitung wahr ist, so kann man vermuthen, daß nicht alle Wahrheiten darin stehen; sie müssen auch nicht alle darin stehen.

Die einzige Stadt London hat jetzt mehr als zwölf Zeitungen, die, außer der Hofzeitung, voll von Ausfällen und Schmähungen gegen fremde Nationen sind, welche in keinem andern Lande gedruckt werden dürften. Außerdem haben die englischen Zeitungsschreiber noch die Erlaubniß, ihre eigne Regierung zu loben und zu beschimpfen, wie es ihnen gut däucht.

Den deutschen Zeitungen sind gewisse Ausdrücke eigen, die von der tiefen Ehrerbietung des Volks und seiner Sprache vor allem Großen und Mächtigen zeugen, z. B. Sr. Durchlaucht haben geruhet, etwas zu thun, haben sich erhoben ꝛc. Wer würde im Stande seyn, so zu sprechen, wie eine Zeitung schreibt?

Wie man sonst regiert hat.

In Spanien entdeckte man unter der Regierung Philipps II. an den Küsten von Mallaga ein kleines bis dahin unbekanntes Volk, das in den Gebirgen der Las Alpuxarras verborgen war. Das Thal, worin diese Leute wohnten, war nur durch Hölen zugänglich, und selbst den Mauren des Gebirges unbekannt; ihre Sprache war weder spanisch noch arabisch, man hielt sie für ein Ueberbleibsel der alten carthagischen.

Dies geringe, aber glückliche Volk hatte nie von der christlichen Religion sprechen hören, es kannte ein wenig die mahometanische, ohne etwas daraus zu machen. Seit undenklichen Zeiten brachte es einer Statüe des Hercules Milch und Früchte dar, dies war seine Religion. Uebrigens lebten diese ungekannten Menschen in Müßiggang und Unschuld. Ein Diener der Inquisition entdeckte sie, und der Groß-Inquisitor ließ sie alle verbrennen; das ist das einzige Ereigniß ihrer Geschichte.

Die heiligen Bewegungsgründe dieser Verdammung waren, daß sie nie eine Abgabe bezahlt hätten, während man nie von ihnen eine gefordert hatte, daß sie die Bibel nicht kannten, indem sie kein Latein verstanden, und Niemand sich die Mühe genommen hatte, sie zu taufen. Man erklärte sie für Zauberer und Ketzer, bekleidete sie mit dem Sanbenito, und setzte sie auf den Scheiterhaufen.

Es ist klar, daß man die Menschen auf diese Art regieren muß, nichts trägt mehr zu den Freuden und dem Glücke der Gesellschaft bey.

Die Theurung im Jahre 1623.

Das Jahr 1623 war für Schlesien nicht minder merkwürdig, als das nun bald vollendete Jahr 1805. Der dreißigjährige Krieg war bereits ausgebrochen, und man hob alle Tage immer mehr Recruten aus Schlesien. Der Kayser verproviantirte seine Armee und die Preise der Lebensmittel stiegen täglich höher. Ein Hauptgrund dieser Theurung war das schlechte

Geld,

Geld, welches damals durch die Kipper und Wipper oder Münzverfälscher in ganz Deutschland in Umlauf gebracht wurde. Die neuen Münzsorten verlohren gegen das alte beßre Geld ungemein viel. Unsre Leser werden sich von der Theurung dieses Jahres selbst einen Begrif machen können, wenn wir ihnen hier die Preise blos von einigen Artikeln nennen, die wir aus mehrern Chroniken zusammengetragen haben.

Ein Brod von 3 Pfunden 36 Groschen. Der Scheffel Waizen 50 Rthlr. Der Scheffel Roggen 40 Rthlr. Gerste 30, Hirse 66, Erbsen 35, eine Klafter Holz 15, ein Schock Reißig 10, ein Ochse 400 bis 500, eine Kuh 200, ein Schöps 50, ein Schwein 70—90, eine Gans 4, ein paar Hüner 2—3, ein Pferd 300—400 Rthlr. Das Quart Butter 30—40 Groschen, ein Käse 4 Groschen, ein Scheffel Rüben 4 Thaler, ein Mandel Kraut 30 Groschen, ein paar Schuh 8—10 Thaler, ein paar Stiefel 20—24 Thaler, die Elle Leinewand 30—40 Groschen, ein Ey 5—6 Groschen, ein Bund Stroh 8 bis 12 Groschen; ein Schock Kraut 5 bis 6 Thaler.

So drückend indeß diese Theurung war, so fehlten doch keine Artikel. Vorzüglich wurde Schlesien von Pohlen und Ungarn reichlich versorgt.

Miscellen.

Die Italiäner nennen Leute, die in einer Kunst etwas leisten oder zu leisten versprechen, Tugendhafte, Virtuosi. Die öffentlichen Mädchen, die bey Musiken, Tänzen und andern Belustigungen als Sänge-

Sängerinnen gebraucht werden, heissen daher ebenfalls le virtuose, die Tugendhaften. Die Königin Christine von Schweden pflegte sie die tugendhafte Canaille (la virtuosa canaglia) zu nennen.

Jo credo, che la bestia a ragione. Ich glaube, daß die Bestie recht hat, sagte ein Italiåner von einem Franzosen, der einen guten Gedanken vorgebracht hatte. Die gute Meinung, welche die Italiåner von ihrer Nation haben, und die tiefe Verachtung gegen Auslånder macht sie den Griechen åhnlich, die selbst zur Zeit des Cicero sich einbildeten, ein Römer könne gar nichts wissen. Quis enim istorum Graecorum, qui quemquam nostrorum quidquam intelligere arbitretur?

Plato zieht den Tod dem Exil und dem Gefångniß vor. Denn sagt er, ich weiß nicht, ob der Tod ein Uebel ist, aber ich weiß, daß Verbannung und Gefångniß Uebel sind.

An die Leser, die Fortsetzung des Erzählers betreffend.

Unter mehr und minder günstigen Umstånden besteht jetzt der Erzähler schon sechs Jahre und behielt bey der Menge jüngerer Wochenschriften noch immer seine Freunde und Kåufer. Ob er aufhören oder fortgesetzt werden soll, darüber konnten nur diese entscheiden und sie haben für die Fortsetzung entschieden. Ein großer Theil seiner Abnehmer ist ihm geblieben

und

und er beginnt nun bald mit neuer Hofnung den sieben-ten Jahrgang. Was sich über die Schwierigkeiten der Abfassung und Fortsetzung einer solchen Schrift sagen läßt, hat bereits Fülleborn, der glücklichste Redakteur desselben, am Schluß des zweyten Jahrganges gethan; denn der Geschmack und die Forderungen eines so gemischten Publikums, vor dem sie erscheint, sind bekanntlich sehr verschieden. Und diese Schwierigkeiten vermehren sich mit jedem Jahre, je mehr Materien erschöpft werden, je mehr ein solches Institut Nebenbuhler erhält und je mehr es den Reitz der Neuheit verliert. Indeß so schwierig das Unternehmen selbst ist, diesen vielfachen Forderungen ein Genüge zu leisten, so ist doch nicht alles erschöpft, was in einer solchen Schrift zur Belehrung, zum Vergnügen und zur Unterhaltung des schlesischen Publikums, dem es zunächst bestimmt ist, dienen kann. Die schlesische Geschichte enthält z. B. noch einen reichen Stof der interessantesten Gegenstände, die jedem, dem sein Vaterland lieb ist, gewiß nicht gleichgültig sind. In der Ueberzeugung ihren Landsleuten auch in Zukunft Gelegenheit zu einer unterhaltenden und abwechseluden Lectüre zu geben, kündigen daher die Unternehmer die Fortsetzung dieses Blattes mit der Zuversicht an, es werde auch in Zukunft die bisherigen Freunde und Abnehmer erhalten und neue gewinnen.

Alles, was den nunmehrigen Redacteuren des Erzählers obliegt, die Wünsche des Publikums zu befriedigen, werden sie thun und besonders den Plan und das Ziel im Auge behalten, das ihm einst Fülleborn setzte. Unterhaltung, Abwechselung und Kürze der Aufsätze soll zu dem Ende wie bisher, ihr vor-

züglich-

züglichstes Bestreben seyn. Allbekannte, langweilende Dinge werden daher ganz aus dieser Schrift verbannt seyn, die ohnedies nur einer flüchtigen Lectüre bestimmt ist. Aus eben dem Grunde haben sie schon jetzt manche eingesandte Beyträge, besonders aber unbedeutende Gedichte zurücklegen müssen, weil das Publikum des Erzählers sich weder zu weitläuftigen Abhandlungen und noch weniger zu ermüdenden, schwülstigen, unverständlichen Gedichten, versteht. Mit Aufsätzen der Art, wie endlich mit allem, was das Theater, seine Kritik und die gegenwärtigen politischen Verhältnisse betrift, welches alles überhaupt nicht in den Plan dieser friedlichen Wochenschrift gehört, werden sie also auch in Zukunft die Leser verschonen. Wie bisher wird daher bald ein Factum aus der Schlesischen Geschichte, bald das Leben eines merkwürdigen Schlesiers, bald ein Mährchen, bald eine Erzählung, bald irgend eine literarische oder antiquarische Merkwürdigkeit erzählt und wo möglich, auf verschiedne Klassen von Lesern Rücksicht genommen werden; daher diejenigen, die vielleicht in dem einen Stück nicht ihre Unterhaltung finden, gewiß in einem der folgenden befriedigt werden sollen.

Ein gleiches Versprechen, die Gunst der Freunde des Erzählers zu bewahren, leistet der Zeichner und Verfasser der mitfolgenden Kupferblätter. Eine Menge der interessantesten Ansichten und Landschaften von Ober- und Niederschlesien sind bereits für den künftigen Jahrgang aufgenommen worden und während demselben sollen noch mehrere in die Hände unserer Theilnehmer gelangen. Es werden aber diese Blätter, wie bisher, meist nur Darstellungen schöner schlesi-

schlesischer Gegenden oder Abbildungen merkwürdiger Männer unsers Vaterlandes enthalten; Landschaften und Ansichten des Auslandes nur dann, wenn sie vorzüglich schön oder sonst in einer besondern Rücksicht merkwürdig sind. Vielleicht fügen wir auch manchmal ein historisches Kupfer bey, wenn es die Käufer wünschen und gut aufnehmen. Ueberhaupt soll auch von dieser Seite nichts gespart werden, das bisher erhaltne Zutrauen des schlesischen Publikums nicht zu verscherzen.

So gehe denn auch in Zukunft der Erzähler ungehindert seinen Gang, belehre und unterhalte, erzähle und thue Vorschläge, lasse rathen und auflösen, belächle und rüge Thorheiten und Aberglauben, aber alles in Frieden, ohne einen Stand oder eine Person zu beleidigen und zu kränken! so wird er unstreitig die Güte und Nachsicht seiner Freunde und Käufer, nach wie vor, nicht verfehlen.

Gr.

Auflösung des Räthsels im vorigen Stück.

Das Schachspiel.

Dieser Erzähler wird alle Sonnabend in der Buchhandlung bei Carl Friedrich Barth jun. in Breslau ausgegeben, und ist außerdem auch auf allen Königl. Postämtern zu haben.



Kalkbruch bei Reichenstein